

Schweiz - vom Untertanenland zur Demokratie : der Zug über den Gotthard und die Abgrenzung zu Italien

Autor(en): **Itin, Treumund E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **79 (2004)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-715626>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweiz – vom Untertanenland zur Demokratie

Der Zug über den Gotthard und die Abgrenzung zu Italien

Die entscheidenden Etappen waren die Schlachten von Giornico (1478), Novara (1513) und Marignano (1515)

Schwyz, Glarus und Zürich richteten ihren Einfluss vorwiegend ostwärts. Bern, Solothurn und Fribourg suchten ihre Gebietserweiterungen im Westen. Die Innerschweiz, angeführt von Uri, orientierte sich nach Süden. Der Gotthard wurde zu einer wichtigen wirtschaftlichen Lebensader. Die territoriale Kontrolle der Südrampe zum Gotthard war entscheidend für die Sicherung der Handelsbeziehungen mit Mailand und der Lombardei. Mehrere kriegerische Vorstösse während rund zweihundert Jahren äusserten sich in Erfolgen und schweren Rückschlägen. Auf der Höhe ihrer Kriegsmacht versuchten die Eidgenossen, in Norditalien in die Machtkämpfe zwischen Österreich, Frankreich und dem Papst entscheidend einzugreifen. Der 21-jährige frisch gekrönte französische König Franz I. bereitete diesem Grossmachtstreben mit dem Sieg bei Marignano 1515 ein abruptes Ende.

Die bislang unbesiegbare Taktik der dichtgeschlossenen eidgenössischen «Gewalthaufen» im Einsatz gegen schwer gerüstete Ritterheere hatte im Feuer der modernen und beweglichen französischen Artillerie keine Überlebenschance. Langspiesse und Hellebarden taugten nicht gegen moderne Kanonen, welche ihre Wirkung auf Distanz erzielen konnten. Mit dem Vertrag des «ewigen Friedens» mit Frankreich 1516 war der Anfang zur schweizerischen Neutralität gesetzt.



Major Treumund E. Itin, Basel

Bereits im 14. Jahrhundert Drang nach Süden

Bereits im 14. Jahrhundert Drang nach Süden

Erste Vorstösse der Innerschweizer nach Süden erfolgten bereits im 14. Jahrhundert mit der Errichtung der Schutzherrschaft



Eidgenössische Bannerträger.

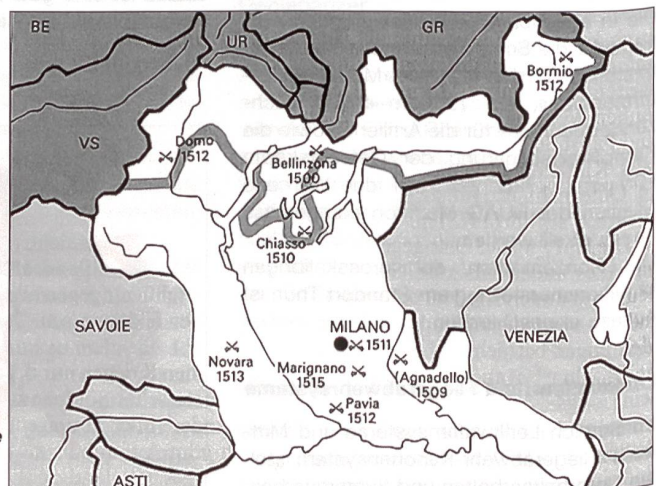
über das Urserental durch Uri. Die Leventina trat nach einem Aufstand gegen das Herzogtum Mailand 1403 freiwillig unter die Schutzherrschaft von Uri und Unterwalden. 1410–1417 folgten weitere Kriegszüge, zusammen mit den Wallisern, welche das Eschental, die Täler der Maggia und Verzasca in eidgenössischen Besitz brachten. 1419 gelang Uri und Unterwalden der käufliche Erwerb des strategisch wichtigen befestigten Stützpunktes Bellinzona. Doch von Dauer waren diese frühen Erfolge nicht. 1422 erlagen die Eidgenossen bei Arbedo einem starken mailändischen Heer. Sie mussten in der Folge auf sämtliche Gebiete südlich des Gotthards verzichten.

Die Schlacht bei Giornico 28.12.1478

Ab 1440 drängten die Urner erneut über den Gotthard nach Süden. Bellinzona soll-

te den Mailändern, welche Karl den Kühnen unterstützt hatten, entrissen werden. Am 14. November 1478 zogen die Urner, gefolgt von eidgenössischen Kontingenten, über den Gotthard ins Livinental und trafen am 2. Dezember 1478 vor Bellinzona ein. Die übrigen Eidgenossen konnten sich jedoch nicht darauf einigen, Uri breit zu unterstützen. Die Belagerung von Bellinzona scheiterte. In der Nacht vom 14./15.12.1478 erfolgte der Abbruch des Vorhabens und der Rückzug der Truppen. Der Führer der Mailänder, Marsillo Torello, traf mit dem verfolgenden Entsatzheer von 10 000 Mann in der Leventina auf eine Talssperre der Eidgenossen bei Giornico. Dem Luzerner Frischhans Teuling gelang es, mit der ihm unterstellten Talwache, bestehend aus 175 Eidgenossen und 400 Leventinern, die Mailänder in einem Überraschungsangriff in die Flucht zu schlagen. Tross und Geschütze zurücklassend, verloren die

Italienfeldzüge der Eidgenossen. Grenzen von 1499, eidgenössische Schlachten und Gefechte. Eidgenössische Gebietserwerbungen bis 1513.





Eidgenössischer Krieger zur Zeit der Mailänder Kriege. (Zeichnung von Urs Graf)

Mailänder 1400 Mann. Eine konsequente Ausnützung des Erfolges durch militärische Festsetzung im Mittel- und Süd-tessin scheiterte einmal mehr an der Uneinigkeit der Eidgenossen. Immerhin wurde im Frieden von Mailand 1480 der Besitz Uri in der Leventina vertraglich endgültig anerkannt.

Einstieg der Eidgenossen in die Grossmachtpolitik

Um 1500 entwickelte sich der Machtkampf zwischen den Häusern Habsburg und Valois aus Frankreich zu einer heftigen Auseinandersetzung um die Vorherrschaft der beiden Dynastien in Europa. Dabei ging es unter anderem um die Macht im politisch zerrissenen Italien. Wichtige Akteure in diesem Kampf waren auch der Papst und Ludovico Sforza, Herzog von Mailand. Er hatte beim Frieden zu Basel 1499 mit Kaiser Maximilian I. im Hinblick auf eidgenössische Hilfe erfolgreich vermittelt. Am 3.2.1500 gelang ihm mit Hilfe von Schweizer Söldnern die Rückeroberung seines Herzogtums, aus dem ihn 1499 der französische König Ludwig XII., ebenfalls mit eidgenössischen Söldnern, vertrieben hatte.

Am 6.4.1500 rückte ein französisches Heer – darunter über 10 000 Söldner aus der Schweiz – gegen Novara vor, wo der Herzog Ludovico Sforza mit seinen Schweizer Söldnern lag. Schweizer standen gegen Schweizer im Feld. Der Bruderkampf wurde vermieden. Novara kapitulierte. Die Schweizer Söldner und der als Kriegsknecht verkleidete Herzog wechselten in das Lager der Franzosen. Als Gegenleistung sollten den Eidgenossen die Herrschaften Lugano, Locarno und Bellinzona überlassen werden. Als Ludwig XII. sein Versprechen nicht einhielt, wurden diese Gebietschaften von Uri, Schwyz und Unterwalden im Frühjahr 1500 besetzt.

Am 11.4.1503 endlich überliess König Ludwig XII. in seiner Eigenschaft als Herr über Mailand den Kantonen Uri, Schwyz und Unterwalden Stadt, Schloss und Grafenschaft Bellinzona und die Täler Blenio und Rivera.

Papst Julius II. und die Eidgenossen

Kardinal Matthäus Schiner aus dem Wallis gelang es, die Eidgenossen für den Papst Pius II. zu gewinnen, der mit ihrer Hilfe Italien von den Franzosen befreien wollte. Zudem handelte er 1510 die Bereitschaft der Eidgenossen ein, gegen Bezahlung 6000 Söldner zur Verteidigung des Kirchenstaates zu stellen. Am 30.4.1512 beschloss die Tagsatzung in Zürich einen Kriegszug mit 18 000 Mann in die Lombardei. Sie jagten die Franzosen über die Westalpen, setzten Maximilian Sforza als Herzog in Mailand ein und besetzten das Eschental, das Maggiatal, Lugano, Locarno, Mendrisio und Luino. Die Bündner holten sich das Veltlin, Bormio, Chiavenna und die drei Pleven. Damit war die südliche Grenze der Schweiz von Graubünden bis ins Wallis bereinigt und gefestigt.

Die Schlacht von Novara (6. Juni 1513)

Der französische König Ludwig XII. gab nicht auf und versuchte, Mailand erneut in seinen Besitz zu holen. Er marschierte mit einem neuen Heer über die Westalpen und eroberte gemeinsam mit den Venezianern das Herzogtum Mailand wieder zurück, das kaum Widerstand zu leisten in der Lage war. Einzig die Stadt Novara trotzte dem Angriff. Maximilian Sforza hatte sich mit 4000 Schweizern nach Novara zurückgezogen. 2000 weitere Kriegsknechte stiessen dazu und die Tagsatzung beschloss am 21. Mai 1513 im Rahmen des Schutzabkommens die Entsendung von zusätzlichen 8000 Mann. Gleichzeitig wurde mit der Androhung drakonischer Strafen verhindert, dass auch Ludwig XII. Schweizer Söldner anheuern konnte. Die Franzosen schlossen am 4. Juni 1513 die Stadt ein und begannen mit deren Beschiessung. Ganze Mauerpartien fielen

und rissen grosse Lücken in die Befestigung der Stadt. Die Schweizer liessen sich nicht entmutigen. Sie liessen die Stadttore Tag und Nacht geöffnet und schlugen sämtliche Angriffe mit Langspiesen und Kurz Waffen erfolgreich zurück.

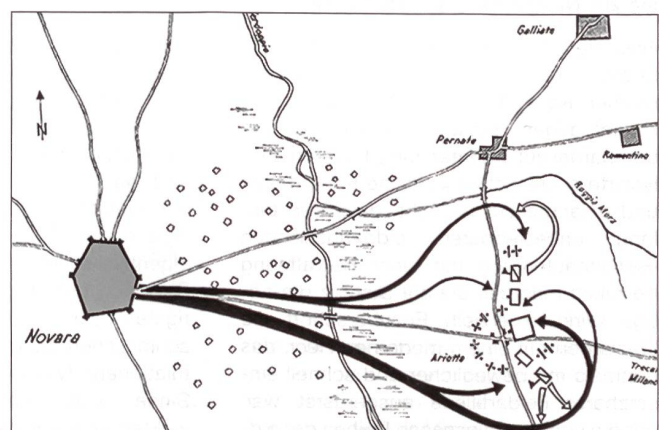
Am 5. Juni stellten die Franzosen die Beschiessung der Stadt unvermittelt ein, hoben die Belagerung auf und zogen in südöstlicher Richtung von Novara ab, wo sie in rund fünf Kilometern Entfernung von Novara ein teilweise befestigtes Lager errichteten. Grund: 4000 Schweizer rückten in einem Eilmarsch heran, und die Franzosen befürchteten, sie würden ihnen in den Rücken fallen.

Der Kriegsrat der Eidgenossen beschloss noch gleichen Tags, die Franzosen im kommenden Morgengrauen anzugreifen. Um den Gegner zu täuschen, wurde die ganze Nacht im Schweizer Lager gelärmt und getrommelt. Der Kern der französischen Truppen bestand aus 6000 bis 7000 deutschen Landsknechten, ergänzt durch 3000 Franzosen aus der Gascogne.

Zur frühen Morgenstunde zogen die Eidgenossen los. Die Vorhut war zu schnell. Die Franzosen entdeckten sie zu früh und der geplante Überfall auf das schlafende Lager war missglückt. Der rund 2000 Mann starke Mittelhaufen der Eidgenossen stiess frontal auf die französische Heeresaufstellung, wo auch die Artillerie und die Reiterei konzentriert war. Er verhielt sich zunächst ruhig, um die Franzosen dazu zu verleiten, ihr Abwehrdispositiv schwergewichtig auf diesen Mittelhaufen



Die Eidgenossen (rechts) im Nahkampf gegen die Landsknechte, Hans Holbein d. J., getuschte Federzeichnung um 1540.



Die Schlacht bei Novara vom 6. Juni 1513.

auszurichten. Unterdessen setzten zwei getrennte Heeresgruppen der Eidgenossen in einer Zangenbewegung zur Umgehung der französischen Stellung an, um ihr in den Rücken zu fallen. Links waren rund 1000 Mann, rechts waren 6000 bis 7000 Mann im Einsatz.

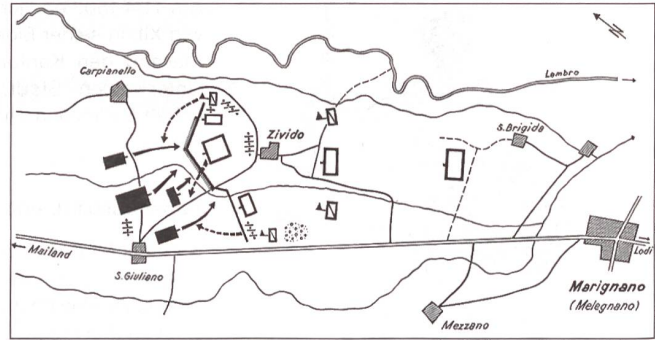
Wiewohl die französischen Stellungen durch Sumpfgebiet und dichtes Unterholz zusätzlich gesichert waren, griffen die Eidgenossen in eng geschlossenen Gevierthaufen an. Die Artillerie der Franzosen riss ganze Reihen der Angreifer nieder. Die Landsknechte verteidigten die Artilleriestellungen mit 800 Hakenbüchsen. Dank einer Umfassung mit 400 Halbartierern wurden sie ausgeschaltet. Der wütende Hass der Eidgenossen auf die Landsknechte kam voll zum Tragen. Das Eintreffen der eidgenössischen Harste aus dem Norden gab den Ausschlag. In einem fünfständigen Kampf wurden sämtliche Landsknechte bis auf den letzten Mann niedergemacht. Die Franzosen verloren gegen 7000 Mann. Die Verluste der Schweizer betragen 2000 Mann.

Einmal wussten die Eidgenossen das Moment der Überraschung zu nutzen. Die Franzosen hatten nicht damit gerechnet, dass der Gegner nach einem Gewaltmarsch ohne Ruhepause zum Angriff starten würde. Auch das Abwehrsystem in der Stadt bewies grosses infanteristisches Können und viel Kühnheit, die entstandenen Lücken nicht zu schliessen, sondern zu Ausfällen und Gegenstössen Tag und Nacht zu nutzen. Mit Novara deutete sich jedoch trotz des überwältigenden Sieges das Ende der Ära des Infanteriekampfes mit eng geschlossenen Gevierthaufen an. Er war der sich anbahnenden operativen Kraft des Kampfes mit verbundenen Waffen: Fussvolk, schwere Reiterei und Artillerie nicht mehr gewachsen. Trotzdem machte die Schlacht von Novara auf die Zeitgenossen einen tiefen Eindruck. Italienische Beobachter werteten sie sogar höher als die Heldenkämpfe der Antike.

Franz I. besiegt bei Marignano in der Schlacht vom 13./14.9.1515 die «Unbesiegbaren Eidgenossen» und verleitet sie zur Neugestaltung ihrer Politik.

Nach dem Tod von Ludwig XII. am 1.1.1515 bestieg sein Vetter Franz I. den französischen Königsthron. Er nahm sofort den Kampf gegen Habsburg-Spanien um die Lombardei auf. Im Alter von 21 Jahren analysierte er die schweizerische Kampftaktik und gelangte zur Einsicht, dass den bislang unbesiegbaren eidgenössischen Gewalthaufen nur mit einer Bewaffnung beizukommen sei, die auf Distanz die nötige Wirkung erzielt. Er überschritt die Westalpen mit einem modernen Heer, das erstmals mit beweglicher und schnell einsetzbarer Feldartillerie ausgerüstet war, der die eng geschlossenen Reihen der eid-

Die Schlacht bei Marignano 14./15.9.1515.



genössischen Kämpfer ideale Ziele boten. Die Fusstruppen, mehrheitlich rekrutiert aus deutschen Landsknechten, wurden ergänzt durch eine schwere, gepanzerte Kavallerie, welche als eine Art «force de frappe» auf dem Schlachtfeld diente und dank grosser Beweglichkeit überraschende Gegenstösse und Umfassungsmanöver vornehmen konnte.

In der Schlacht vom 13. auf den 14. September 1515 stand den Gewalthaufen der 20 000 Eidgenossen bei Marignano eine rund 30 000 Mann starke gegnerische Kriegsmacht gegenüber, welche einen «Kampf der verbundenen Waffen» zu führen in der Lage war.

Franz I. besetzte nach gewonnener Schlacht die Lombardei. Der von ihm 1516 mit den Eidgenossen geschlossene «Ewige Frieden» räumte allein Frankreich das Recht ein, Söldner aus der Eidgenossenschaft zu ziehen.



Ferdinand Hodler – Rückzug von Marignano.

Die Folgen der Niederlage bei Marignano

- Die Rolle der Eidgenossenschaft als selbstständige Grossmacht war zu Ende. Statt dessen wurden die eidgenössischen Orte die Lieferanten von kriegsgewohnten und kriegswilligen Söldnern.
- Die Rückbesinnung auf die Dimensionen und die beschränkten Möglichkeiten eines Kleinstaates hat die republikanische Weiterentwicklung der Schweiz zu einer eigentlichen Willensnation begünstigt.
- Die nach der Niederlage mit den wichtigsten europäischen Mächten abgeschlossenen so genannten «Militärkapitulationen» (völkerrechtliche Verträge im Sinne von Verteidigungsabkommen) wirkten sich auf die allmähliche Etablie-

rung der schweizerischen Neutralitätspolitik beförderlich aus.

- Der territorialen Expansionspolitik folgte eine Stabilisierungsphase und eine Konzentration auf die inneren Probleme des Landes. Die relativ komplizierte politische Struktur der mittlerweile auf dreizehn autonome Orte angewachsenen Eidgenossenschaft, ergänzt durch so genannte «zugewandte Orte», «gemeine» Vogteien und «ennetbirgische» Vogteien, machte dieses Vorhaben nicht einfach.
- Die Renaissance und der aufkommende Humanismus bewirkten eine Wandlung des Lebensbildes des mittelalterlichen Menschen. Geistlichkeit und Rittertum verloren ihren Stellenwert als alleinige Kulturträger an die aufstrebenden Städte und das immer stärker werdende Bürgertum. Kriegerische Erfolge fanden ihren Niederschlag in historischen Volksliedern (Tellenlied, Sempacherlied, Murtenlied usw.). Literarisch folgte die Aufarbeitung geschichtlicher Ereignisse z. B. im Urner Tellenpiel (1512), in Weihnachts- und Osterspielen, in Bilderchroniken (Diebold Schilling, Bern 1485 und Luzern 1513). Das Zentrum des Humanismus in der Eidgenossenschaft wurde die 1460 gegründete Universität Basel mit den Humanisten Erasmus von Rotterdam, Glareanus und Oekolampad. In der Malerei profilierten sich Hans Holbein d. J. (1497–1543), Urs Graf (1485–1529) und der Dichter und Maler Niklaus Manuel (1484–1530) usw. Die Baukunst liess neben Kirchen auch repräsentative Rathäuser, Stadtbefestigungen und neue Stadtanlagen entstehen.

Quellen:

Karl Schib: Die Geschichte der Schweiz, Thynggen-Schaffhausen 1980; Hanno Helbling: Schweizer Geschichte, Zürich 1963; Fritz Schaffner: Abriss der Schweizer Geschichte, Frauenfeld 1976; Ulrich Imhof usw.: Geschichte der Schweiz und der Schweizer, Basel und Frankfurt 1986; Hans Rudolf Kurz: Schweizer Schlachten, Bern 1962; Cahiers d'histoire et de prospective militaire: Schweizer Schlachtfelder, Bern EDMZ (ohne Angabe des Erscheinungsjahres), Chronik der Schweiz, Ex Libris, Zürich 1987, Ernst Gagliardi, Geschichte der Schweiz, Zürich 1934, Georg Thüner: Die Wende von Marignano, Zürich 1965.